

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 133.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 14. November 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Nonpareilzeile 25 Pfennig;  
Veranstaltungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

## Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

XXI.

Vom Gutenbergbunde kann im allgemeinen gesagt werden: Nichts gelernt und nichts vergessen! Einmal hätte ihm, wie schon erwähnt, der Ausgang der Tarifverhandlungen Anlaß zum Nachdenken und einer entsprechenden Danachhandlung geben müssen, zum andern der verhältnismäßig große Mitgliederverlust. Sagt doch der „Typograph“ selbst in seiner Nummer vom 3. Juli 1903, daß „in den Wintermonaten 1901/02 annähernd 300 Mitglieder dem Bunde den Rücken gekehrt“ haben. Diesen für eine so kleine Organisation niedererschmetternden Verlust setzt die Bundesleitung aber nicht auf das Konto ihrer verwüstenden, tariffeindlichen und unehrlichen Taktik, sondern auf den „mit allen Mitteln in Szene gesetzten Mitgliederfang“ des Verbandes. So wurden die Mitglieder getäuscht und die auf frischer Tat ertapten Bundeshauptlinge logen sich das zur Beruhigung ihres Gewissens selbst vor. Beim Bunde bleibt eben immer alles beim alten.

In Neuruppin waren in der „Neuruppiner Zeitung“ die dort beschäftigten Gutenbergbündler absolut nicht zu bewegen, für den Tarif einzutreten. Die betreffende Firma wurde aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen, die Bündler arbeiteten aber, wie seit Jahren, zu tarifwidrigen Bedingungen weiter. In Pritzwalk, wo die Verbändler wegen Verweigerung der Tarifanerkennung kündigt, ging der Bündler M. nach Schluß der Arbeitszeit zum Geschäftsinhaber und teilte mit, wie sich die bösen Verbändler während der Kündigungszeit in der Druckerei benommen haben. Der Mann bekam hierauf 1 Mk. Zulage! In Wittstock und Perleberg überließen es die Bündler den Verbändlern, den Tarif einzuführen. Selbst aber rührte man keinen Finger, trotz Aufforderung der Verbändler zu gemeinsamem Vorgehen.

Bekanntlich traten unsere Kollegen 1897 in Luzern in einen Streik, weil sie von den Prinzipalen auf dem Tarifgebiete genasführt werden sollten. Eine Anzahl Gehilfen, die sich später als Gutenbergbündler entpuppten, trat an Stelle der Streikenden. Also ein glatter internationaler Streikbruch. Daß diese Bündler nach dem Herzen der Prinzipale waren, geht aus einem Engagementsbriefe des Prinzipals Keller in Luzern hervor, der unterm 14. Juli 1900 an einen Kollegen schrieb:

In Bestätigung unsers heutigen Telegramms teilen Ihnen mit, daß für einen soliden und tüchtigen Seher hier offene Stelle ist. Wir fügen bei, daß nur N.-B. hier stehen, worunter auch einige Deutsche, Angehörige des Gutenbergbundes.

In seiner Nummer vom 3. Juli 1903 leugnet nun der „Typograph“, daß Bündler als Streikbrecher nach Luzern gegangen sind und bezeichnet die als Nichtverbändler in Luzern stehenden Streikbrecher als ehemalige Verbandsmitglieder! Ein sehr bequemes Verfahren, Tatsachen umzufälschen. Weiter heißt es in der angezogenen „Typograph“nummer:

Sollten sich wirklich Mitglieder des Gutenbergbundes gefunden haben, welche früher oder später wie 1900 in der Schweiz Streikbrecherdienste verrichteten, so sind dieselben den Spuren der Verbändler gefolgt, und

dem Gutenbergbunde als Organisation ist hier-  
von nichts bekannt.

Es ist also nichts zu „diesseitigen amtlichen Ohren“ gelangt. Schade nur, daß beim Gutenbergbunde die Bügen kurze Beine haben. Feierlich schwört also der „Typograph“ jede Gemeinschaft mit den streikbrechenden Bündlern in Luzern ab, ja möchte am liebsten aus ihnen Verbandsmitglieder machen. Da liegt aber vor uns das Protokoll der Bundesgeneralversammlung in Halle a. S. vom Jahre 1907. In diesem heißt es u. a., daß die arbeitswilligen Bündler in Warnsdorf i. B. eine Vertretung auf der Generalversammlung wünschten. „Sie sagen, sie müßten zahlen, aber wenn es darauf ankäme, hätten sie keine Rechte.“ Ein Beweis, daß diese ausländischen Streikbrechermitgliedschaften direkt mit dem Gutenbergbunde „als Organisation“ zu tun haben. Dasselbe trifft auf Luzern zu. Der „Bundesvater“ Herrmann erklärte nämlich (Seite 5 des Protokolles): „Wir können durch die Zulassung eines Präzedenzfall schaffen und wird Luzern dann schließlich auch einen Vertreter stellen wollen.“ Und Köhler sagte: „Wir haben vor fünf Jahren den Beschluß gefaßt, daß außerdeutsche Ortsvereine dem nächstgelegenen deutschen Ortsvereine zuzuteilen sind. Ich hatte seinerzeit die Korrespondenz mit Luzern zu führen und Luzern wollte sich durchaus nicht fügen.“

Sehen nun unsere Leser an der Hand auch dieser Tatsachen, wie im Gutenbergbunde geschwindelt wird! Im Jahre 1903 erklärte der „Typograph“, dem Gutenbergbunde ist als Organisation nichts davon bekannt, daß in Luzern Bündler als Streikbrecher stehen; 1907 erklärt das Hauptvorstandsmitglied Köhler, daß vor fünf Jahren, also 1902, er (Köhler) namens des Gutenbergbundes mit dem Ortsvereine Luzern korrespondiert habe, daß sich aber Luzern durchaus nicht fügen wollte. Infolgedessen muß schon vor dem Jahre 1902 ein intimes Verhältnis zwischen dem Gutenbergbunde und dem Ortsvereine Luzern bestanden haben, sonst hätte ja die Korrespondenz nicht erfolgen und Luzern sich nicht so widerspenstig benehmen können. Dem Gutenbergbunde ist aber noch 1903 nichts davon bekannt, daß Gutenbergbündler „früher oder später wie 1900“ in der Schweiz Streikbrecherdienste verrichtet haben! Im Gegenteile, es „waren Verbändler“. Dieser altemmäßige Fall beleuchtet mit Blüthe die Heimtücke und Falschheit des Bundes und die Unwahrscheinlichkeit der Bundesleitung, die die Welt mit ihrem tariftreuen Getriebe zu verhöhnen sucht.

Zu den traurigsten Verhältnissen arbeiteten im Jahre 1903 die Bündler in Köslin, dieselben Herren, die sich kürzlich die Schweineerei uns gegenüber erlaubten. Einen Verbandskollegen brachten sie durch Denunziationen aus der Stellung, weil dieser angeblich die Firma Hendeß öffentlich kompromittiert haben soll. Für den Tarif ist natürlich in Köslin kein Bündler zu haben.

Genauso unennbar traurige tarifliche Verhältnisse finden sich in den Bündlerdomänen Schweidnitz, Glas, Diesdorf und Frankenstein. Damals erklärte der Kreisvorsitzende des Bundes in Glas, ein Herr Kother, in Nr. 33 des „Typ.“ von 1903, daß die Bündler nicht an

die Einführung des Tarifes herangehen können, weil ihnen sonst die Verbandsmitglieder in den Rücken fallen würden! Gibt es eine größere Gemeinheit, als unsere Kollegen solcher Streikbrechereien zu beschuldigen, aus denen der Bund seine Nährkraft zieht? In Schweidnitz ging seinerzeit der Verbandsortskomitee in die Luft, weil die Verbändler keine Unterstützung bei der Tarifbewegung fanden. Seit 1898 verschwand dort der letzte Rest unser Ortsvereins, dagegen entwickelte sich ein „rihriger Ortsverein“ des Gutenbergbundes. Es würden mehrere Artikel erforderlich sein, um das „tariftreue“ Gebaren der Bündler in jenem schlesischen Bezirke auch nur annähernd zu schildern. Böhne von 18, 14 und 16 Mk. waren in den dortigen Bündlerdomänen durchaus nicht seltenes.

Gelegentlich einer am 29. November 1903 in Bischofsverda abgehaltenen Allgemeinen Buchdrucker- und Verbandsversammlung, an der auch die dortigen Bündler teilnahmen, wurde festgestellt, daß in der Druckerei May die Bündler bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit und länger auch noch ohne Ueberstundenbezahlung arbeiten.

Wir haben schon in einem früheren Artikel das „tariftreue“ Verhalten der Bündler im „Zwickauer Tageblatt“ erwähnt. Nach der Tarifrevision von 1901 war es Anfang 1902 den Verbandsmitgliedern gelungen, den Besitzer jener Druckerei zur Tarifanerkennung zu bewegen. Damit war natürlich der „Aufwärtsbewegung“ des Gutenbergbundes ein gewisses Ziel gesteckt. Doch die Mitglieder des Bundes in dieser Druckerei kehrten sich nicht an ihre tariflichen Pflichten, und nur den Verbandsmitgliedern war es wiederum zu danken, wenn mit Gewalt die Bündler von ihrem tarifwidrigen Treiben, mit dem sie sich beim Prinzipale lieb Kind machen wollten, abgehalten wurden. Dem Besitzer konnte es natürlich nur angenehm sein, solche arbeitswillige Gehilfen zu haben. Anfang Oktober 1903 glaubte man, sich die Verbandsmitglieder vom Halbe schaffen zu können. Es erfolgte nämlich die Entlassung einer Anzahl Verbandsmitglieder, während den neuangestellten Kräften die Nichtzugehörigkeit zum Verbandsverbande zur Bedingung gemacht und der Beitritt zum Gutenbergbunde, soweit die Betreffenden nicht schon Mitglieder des Bundes waren, seitens des Prinzipals empfohlen wurde. Das alte Lied, so daß man es vorzieht, überhaupt keinen Kommentar mehr dazu zu schreiben. Unter den entlassenen Verbandsmitgliedern befanden sich auch zwei Maschinenseher, an deren Stelle zwei Bündler traten, darunter der Vorsitzende der Zwickauer Bündler. Diese beiden Bündler wurden als Maschinenseher zum Handseherminimum eingestellt, einer erhielt 1 Mk. darüber. Nachdem es der Verbandsverwaltung am Orte unter unendlichen Mühen gelungen war, daß die tarifmäßige Bezahlung an den Sehermaschinen eingeführt wurde, ist das durch den Verband Erreichte durch die „tariftreuen“ Bündler wieder zu Fall gebracht worden. Nach mehreren Wochen gelang es den Verbändlern, mit der Firma eine friedliche Lösung zu finden, wobei der Prinzipal H. erklärte, daß er sich bei den Entlassungen der Verbandsmitglieder auf die Angaben seiner bündlerischen Berater gestützt habe. Zu dem tarifwidrigen Verhalten

nach die Denunziation der Arbeitsblätter — aber sonst die Ehre der deutschen Gehilfenschaft!

Im Jahre 1908 begannen im Bunde die ersten Annäherungen an die christlichen Gewerkschaften. Auf dem ersten nationalen Arbeiterkongresse in Frankfurt a. M. war auch der Bund vertreten, um seine letzte Hilfe bei der „Haffengefellschaft“ zu suchen. Im März 1904 bereits erklärte Köhler in einer Berliner Blinderversammlung: „Der Bund müsse einen Rückhalt an den christlichen Gewerkschaften haben, um nicht dem vereinten Ansturm des Verbandes und der freien Gewerkschaften zu erliegen.“ Wie schon oft gesagt: Die christlichen Gewerkschaften sind der letzte Hoffnungsanker des Gutenbergbundes; sollte sich aber auch diese Hilfe auf die Dauer als trügerisch erweisen, was dann? Dann teilt sich der Rest der übrigbleibenden Bündler — laut Statut — in das Vereinsvermögen, macht dabei ein gutes Geschäft und die Invaliden können sehen, wo sie bleiben; das wird das Ende vom Liede sein. Der Treulosigkeit unabwendbares ruhmloses Schicksal! Für die heutigen Bundesmitglieder wird es aber dann zu spät sein, zur Einsicht zu kommen, daß sie ihren Führern den Bund als Sprungbrett für Posten in der christlichen Gewerkschaftsbewegung ausgeantwortet haben. Aber, wenn nicht alles trügt, wird man auch dort den Lohn für die Bundesführer übrig haben, den sie reichlich verdient haben.

## Die Neutralität des Verbandes und die der christlichen Gewerkschaften.

Eins der Hauptargumente, mit denen die christlichen Gewerkschaften in neuerer Zeit unsern Verband bekämpfen, ist die Neutralität, die in den Reichen des Verbandes angeblich nicht vorhanden sein soll. Mit diesem Schlagworte geht und ging der christliche Verband der graphischen Berufe schon seit seiner Gründung auf den Gipfelpunkt, und jetzt bläst der Gutenbergsbund seit seinem Anschlusse an die christlichen Gewerkschaften in das selbe Horn. Die Herren müssen nun einmal, Gründe dafür suchen, daß sie sich abseits der Mehrheit der Gehilfenschaft stellen, und da ist ihnen eben jedes Mittel recht, auch etwas Verdrehung kommt es ihnen dabei nicht an. In jeder ihrer Versammlungen zählen sie eine Reihe von Fällen auf, in denen Verbandsmitglieder ausgeschlossen wurden. So macht es Herr Schwarz in jeder Versammlung, in der er die Geduld seiner Zuhörer auf eine harte Probe stellt, so machte es Herr Hoff kürzlich in Dresden. Letzterer gibt sich dabei nicht einmal die allerdings ausichtslose Mühe, neue Fälle vorzubringen, er kopiert einfach die Schwarz'schen Angaben, die diesem schon des öftern widerlegt worden sind, so daß sich eine Wiederholung an dieser Stelle erübrigt. Sie werden es nie begreifen so wollen, daß ein Verbandsmitglied nur für diejenigen Gewerkschaften agitiert kann und darf, die auf freigewerkschaftlichem Boden stehen.

Es ist daher nicht unangebracht, die Frage einmal näher zu beleuchten, ob den christlichen Sonderbündlern die Neutralität wirklich nur Selbstzweck oder aber der Deckmantel für ihr schmutziges Gewerbe der Arbeiterzerpflünderung ist.

Dann und wann gelingt es glücklicherweise, den Herren der M. Gladbacher Schule die Maske von dem heuchlerischen Gesichte zu reißen und in ihr wahres Antlitz zu sehen. Ganz besonders werden sie wild, wenn ihnen einmal ein Glaubensgenosse entgegentritt; dann scheuen die „christlichen“ Agitatoren vor nichts zurück. Zum Teufel ist dann alle Toleranz und Neutralität, dann gibt es nur noch Verleumdung und Denunziation. Wir glauben es ja ganz gern, wie unangenehm es ist, wenn so die Neutralität des Buchdruckerverbandes ad oculos demonstriert wird; ob aber Schimpfen und Denunzieren christlich ist, wagen wir nicht zu behaupten. Jedenfalls arbeiten diese Agitatoren nach dem Wahlspruch: Der Zweck heiligt die Mittel!

Bei dem krankhaften Bemühen der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, dem Verbands nachzusehen, daß er nicht neutral sei, wollen wir ihr etwas helfen und eine Episode der Bergessenheit entreißen, die ihr jedenfalls nicht ganz passen wird.

Ende 1905 sprach der Sekretär vom christlichen Verbände der graphischen Berufe, Herr Schwarz, in Neuß am Rhein in einer öffentlichen Versammlung, die auch von einer großen Zahl Verbandsmitgliedern aus Düsseldorf besucht war. Es war selbstverständlich, daß die Verbandsmitglieder sein Elaborat nicht unernüdet ließen. Ganz besonders hatte es ihm aber einer unserer Kollegen angetan, der offen gestand, daß er schon seit Jahren Mitglied des katholischen Gesellenvereins sei, und dem ob seiner Zugehörigkeit zu dem genannten Vereine in den verschiedenen Städten Deutschlands weder von Verbandsmitgliedern noch von der Verbandsleitung etwas in den Weg gelegt worden sei.

Herr Schwarz war anfänglich ganz platt, dann aber löste sich seine Zunge: Ein Mann, der im Verbands und im Gesellenvereine sei, sei weder Fisch noch Fleisch, ein Christ, ein wahrer Christ, dürfe überhaupt nicht im Verbands sein usw. Den Vogel schloß dieser Führer aber ab mit der Bemerkung, daß er die Leitung des Gesellenvereins auf diesen Renegaten aufmerksam machen werde! Eine ganz nette Denunziation war es ebenso wie ein Zeichen „echt christlicher Besinnung“, was Herr Schwarz mit diesen Worten aussprach.

Den Beweis für die Intoleranz des Verbandes wollten die christlichen Buchdrucker in Neuß erbringen, das Gegenteil haben sie bewiesen. Da sie gegen Tatsachen nicht ankämpfen konnten, mußte eben alle Verdrehungskunst hervorgeholt werden, um den Zuhörern etwas vorzumachen. Die eignen Glaubensgenossen wurden heruntergerissen und mit Schmutz beworfen, nur weil es dem Referenten gerade paßte.

„Wir dürfen niemals zugeben, daß der Verband wirklich neutral ist, selbst den eklatantesten Tatsachen gegenüber nicht, sonst schwimmt uns der Agitationsstoff davon!“ — so und nicht anders lautet die Devise von M. Gladbach.

Dresden.

O. K.

## Reformen?

Wenn man in der letzten Zeit den „Korr.“ zur Hand nahm, so fand man fast in jeder Nummer von seiten einzelner Kollegen gemacht Reformvorschlüge. Unverkennbar sind einige davon sehr anerkanntswert und diskutabel, wieder andere dagegen so — originell und sonderbar, daß man sich unwillkürlich die Frage vorlegt, ob man in dem Schreiber derartiger Artikel einen sehr ideal veranlagten oder einen — naiven Kollegen vor sich hat.

Diese Zweifel stiegen mir ungefähr bei der „Dritten Spitze!“ des Kollegen Baur auf. Kollege B. führt darin aus:

„Wohl müssen wir — und damit komme ich zur Skizzierung dessen, was mir als unser gangbarster Weg in bessere Zeiten erscheint — zu größerer Energieentfaltung fähig werden; aber die Energie darf dann nicht tropfenweise verzettelt werden, sondern sie muß vom ganzen Druckereipersonale zusammengefaßt und in einem Manne vereinigt werden, der sie zu läutern und dann gegebenenfalls vor dem Prinzipale zu verwerten hat. Dieser von den Gehilfen gewünschte und von der Geschäftsleitung anerkannte Vertrauensmann muß auch — dadurch unterscheidet er sich wesentlich von den jetzigen Vertrauensleuten, darin liegt auch zur guten Hälfte sein Wert und seine Berechtigung — die Pflichten der Gehilfen überwachen, er muß die Kontrolle übernehmen und dabei doch ein ganz gewöhnlicher Kollege bleiben. Dadurch, daß wir die Wächter aus unseren Reihen bestellen, soll die Wache nicht etwa weniger pflichtbewußt handeln, aber sie wird gerechter werden, sie wird vor allem den polizeilich scharfen Charakter verlieren, der oft so weh tut; sie wird menschlicher, humaner werden.“

Sehr gut gedacht, aber leider nur gedacht! Kollege B. vergißt dabei nur einen Hauptfaktor, nämlich unsere „lieben“ Kollegen. Machen wir uns doch keinen blauen Dunst vor! Geseht den Fall, die Prinzipale wären damit einverstanden, was ich übrigens auch noch stark bezweifle, so haben wir doch als Kardinalpunkt mit der Kollegenenschaft zu rechnen. Nehmen wir einmal an, die Sache würde praktisch eingeführt werden, es hätte sich tatsächlich ein Kollege gefunden, der alle die von Kollegen B. vorge schlagenen schätzenswerten Eigenschaften besitzt, so bin ich sehr überzeugt, daß der betreffende Kollege schon nach Ablauf einiger Wochen das Vertrauen der meisten Kollegen unerschuldet eingebüßt hat, und nicht mehr Vertrauens — sondern Mißtrauensmann ist. Und zwar aus verschiedenen Gründen. Ich will hier nur einen anführen, der aber schon genügt, um den ganzen Vorschlag illusorisch zu machen. Der zu dem Posten berufene Kollege wird durch seine exponierte Stellung öfter in die Lage kommen, mit der Geschäftsleitung zu beraten oder sonstige Aufträge entgegen zu nehmen. Er wird dadurch sehr bald in den Verdacht gelangen, mehr Geschäfts — wie Kollegeninteressen zu vertreten. Man wird ihm vorwerfen, daß er zu oft bei der Geschäftsleitung steckt. Ist solch ein Gerücht erst einmal im Umlaufe, so wird es sich wie ein Feuer in den Herzen des betreffenden Kollegen heften. Mag er es noch so aufrichtig meinen und Beweise seiner Kollegialität geben, die „lieben“ Kollegen, die sonst zu allem Ja und Amen sagen, in den Versammlungen den Mund nicht aufzutun, aber am nächsten Tage in der Hufe große Vorträge halten, die sorgen schon dafür, daß der „Schleier“, „Schleimer“, und wie die schönen Rosenamen noch alle lauten mögen, bald milde und resigniert den Kampf aufgibt und den Staub von seinen Füßen schüttelt.

Das ist nur einer von den vielen Gründen; ganze Bände würden nicht ausreichen, wollte man alle die Gegengründe anführen, die sich einer praktischen Durchführbarkeit dieses Vorschlages entgegenstellen. Fast täglich kann man es erleben, daß Vertrauensleute, angeleitet durch persönliche und gehässige Anrempelungen, ihr Amt niederlegen. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß in manchen Fällen auch der Vertrauensmann einen Teil der Schuld an diesen bedauernden Zuständen hat, aber in den meisten Fällen ist er immer der Leidtragende bei der Geschichte. Nicht nur, daß er sich durch sein Eintreten für die Kollegenchaft bei der Geschäftsleitung mißlieblich macht, er verliert auch das Vertrauen der Kollegen

Viele Kollegen werden mich einen Schwarzseher nennen, das ist aber nicht zutreffend. Ich bin weit davon entfernt, einen Klagegefang über „Schlechtheit“ der Kollegen anzustimmen, sondern ich wollte nur den Vorschlag des Kollegen B. von der „praktischen“ Seite beleuchten. Und das war notwendig. Auch bin ich gewiß der letzte, der nun ganz verzagt die Finte ins Korn wirft und keine Besserung mehr erhofft, nein, gerade an dieser Stelle müssen wir den Hebel ansetzen, hier ist der Ort, an dem schon so manche unserer besten und aufrichtigsten Kollegen ihre Ideale zu Grabe getragen haben. Kritik soll und muß gestattet sein, aber sie darf nicht zur persönlichen Gehässigkeit ausarten. Die Kollegen sollen es doch endlich lernen, ruhig und sachlich über jede Sache ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Sie sollen im Vertrauensmanne, wenn er ihnen nicht alle ihre Wünsche erfüllen kann, nicht immer den „Zurückzieher“ oder gar „Verräter“ sehen; einer soll doch den andern als gleichberechtigt betrachten, und nicht, wenn er vielleicht eine Markt mehr verdient wie der andere, diesen über die Achsel ansehen oder als minderwertigen Arbeiter betrachten. Und ein Gebante muß uns alle beherrschen, ein Ziel, dem wir es zu verdanken haben, daß unsere Organisation so machtvoll geworden ist und hoffentlich noch größer werden wird, und dieses Ziel heißt Einigkeit! In ihr gipfelt der ideale Grundgedanke unsrer Organisation.

Erst wenn alle diese unabwiesbaren Vorbedingungen erfüllt sind, wenn die Kollegen idealer und kollegialer denken gelernt haben, erst dann wird sich der Vorschlag des Kollegen B. verwirklichen lassen; unter den jetzigen Verhältnissen wird er aber, wie so viele andere, nur eine Fata morgana bleiben.

Berlin.

Max Victor.

## Korrespondenzen.

G. T. Berlin. (Verein Berliner Korrektoren.) In der gut besuchten Versammlung vom 20. Oktober mußte der Vortrag über freundschaftlichen Satz wegen Krankheit des Kollegen Mle auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Zum Schriftführer der Zentralkommission wurde der Kollege Oberländer gewählt. Eine sehr rege Diskussion rief das in Sachen S. (Leipzig) gefällte Tarifansurteil und der sich damit befassende Antrag Mauff hervor. Eine weitere Versammlung wird sich noch damit zu beschäftigen haben, wenn das Urteil im Wortlaute vorliegt. Das am 16. September stattgefundene dritte Stiftungsfest unsers Vereins war sehr gut besucht und nahm infolge des reichhaltigen Programms einen schönen Verlauf. Für die aus Unlaß dieses Festes eingegangenen zahlreichen Glückwünsche sei den Absendern noch nachträglich herzlich gedankt.

M.-e. Bezirk Breslau. (Mitgliederversammlung vom 3. November.) Nach vorliegendem Datum und Dagegen wurde ein Antrag angenommen, welcher den Vorstand beauftragt, zwanglose Diskussionsabende zu veranstalten, in denen der Tarif und unser Organisationsvertrag sowie andere wichtige Angelegenheiten erläutert werden. Ein Vortrag des Gehilfenvereinsenden des Tarifschiedsgerichts Steinbrecher über „Die Entstehung der Schiedsgerichte, ihre Bedeutung und ihre Rechtspredung“ erweckte allgemeines Interesse. Der Vortragende tat zunächst einen Rückblick auf die ganze Buchdruckerbewegung von der 1848er Nationalversammlung in Mainz an, welcher schon der Gedanke der Schiedsgerichte vorlag. In Breslau und anderen größeren Städten, wie Leipzig, bestanden auch schon Ende der 80er Jahre Schiedsgerichte; doch wurden dieselben nicht so respektiert, wie dies heute der Fall ist durch die Tarifgemeinschaft. Vortragender führte die verschiedenen Stappen der Buchdruckerbewegung an, die Gründung des Deutschen Buchdruckervereins 1861, die Bildung von Schiedsgerichten und Festsetzung von Tarifen, die aber immer wieder nicht beachtet wurden. 1878 sei auch unter solch traurigen Verhältnissen das bekannte Motto in unserm Tarife: „Der Tarif ist der Ausdruck dessen um“, geprägt worden. Der Verband war aber damals noch zu schwach, um den Festsetzungen Geltung zu verschaffen. Redner streifte auch das Unglücksjahr 1891. Im Jahre 1896 seien aber doch die Prinzipale und Gehilfen durch die fortwährenden Kämpfe zur Einsicht gekommen, wieder der Tarifgemeinschaft näher zu treten, trotzdem sich noch ein Teil der Gehilfen und Prinzipale dagegen sträubte. Die Zeit habe nun gelehrt, daß wir uns ganz wohl dabei befinden und die Schiedsgerichte gegenbringend wirken. Jedenfalls könne man diesen jetzt bedeutend mehr Vertrauen entgegenbringen als früher. Auch das Breslauer Schiedsgericht habe sich bemüht, dies zu rechtfertigen. Der Vortragende erläuterte hierauf noch die Anbringung der Klagen und ging auf einige Schiedsgerichtsurteile Breslaus und der Provinz ein. Die Kollegen sollten sich gar nicht fürchten, eine Klage anhängig zu machen, nur müßten auch wirklich tarifliche Verstöße vorgebracht werden. Der sehr interessante Vortrag fand reichen Beifall. Unter „Tarifliches“ bemerkte der Vorsitzende, daß die Firma Gauginger in Königs hütte durch Inserate Personal sucht, daß aber dort das Personal wegen Tarifdifferenzen in Kündigung siehe. Im weiteren teilt der Vorsitzende noch mit, daß jetzt mindestens alle vier Wochen eine Versammlung stattfinden werde, womit immer ein größerer Vortrag verbunden sei. Gauvorfesher Fiedler erwähnte die Kollegen, vor Annahme einer Kondition nach außerhalb erst Gutkundigung einzugehen, um sich vor Schäden zu bewahren.

Z. Bezirk Karlsruhe. Die am 20. Oktober in Karlsruhe stattgehabte Herbstbezirksversammlung war von einem großen Teile der Mitglieder aus Baden-Waden,

Bretten, Bruchsal, Rastatt, Eppingen, Ettlingen und vom Norcke besucht. Auch der Gausvorstand war vertreten durch den Gausvorsteher Bindenlaub und den Kassierer Friedrich. Nach Begrüßung der Versammlung durch einen Chorgesang der Sänger des Ortsvereins Karlsruhe gab der Vorsitzende Ritzken einen kurzen Rückblick über die Verhältnisse im Bezirke, die im allgemeinen befriedigend sind. Eine zu Anfang des Jahres einsetzende rege Agitation zur Gewinnung der uns noch fernstehenden Kollegen war erfolgreich. Hierbei handelte es sich um Kollegen in der Provinz, deren Aufgabe es nunmehr sein müsse, das Erworbene festzuhalten. Der tarifmäßigen Entlohnung sei in den kleinen Orten immer Schwierigkeiten bereitet worden, besonders da, wo die Gehilfen noch beim Prinzipale wohnen. Die Lebensmittelpreiserhöhung machte sich in den kleinen Orten ebenso fühlbar wie in der Großstadt. Der Widerstand der Prinzipale macht sich immer erneut fühlbar, wenn sich Gelegenheit bietet, eine billige Kraft zu gewinnen. Die Ausnahmebestimmungen für kleine Druckorte müßten mehr beschnitten werden, insbesondere an Orten, wie z. B. Wernsbach, wo durch die Nachbarschaft Baden-Badens alles sehr teuer ist, sollten diese ganz entzogen werden. Die fortgesetzt zunehmenden Verwaltungsgeschäfte in dem jetzt nahezu 600 Mitglieder zählenden Bezirke Karlsruhe erheischen die Anstellung eines besoldeten Kassierers; es lasse sich die Arbeit im Nebenamt nicht mehr bewältigen. Unter Würdigung der Arbeitsleistung des derzeitigen Kassierers Hof entspann sich eine lebhafte Debatte, auf welche Weise die Anstellung eines besoldeten Kollegen zu ermöglichen sei. Um Mittel und Wege für die Anstellung eines besoldeten Verwalters zu suchen, wurde eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt, die der nächsten Bezirksversammlung Vorschläge unterbreiten soll. Der Gausvorsteher Bindenlaub hielt hierauf einen Vortrag über den Organisationsvertrag. In knapper aber vorzüglicher Weise führte er uns die Vergangenheit des Verbandes und die Erfolge vor Augen. Insbesondere betonend, daß allezeit die Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Vordergrund gestanden habe. Als eine seit 40 Jahren erstrebte Ergründung sei der Organisationsvertrag zu betrachten, der allerdings noch manche Mängel in sich schliesse, die mit der Zeit aber verbessert werden können. Der an Hand des Vertrages gegebenen Erläuterung des Vortrages folgte eine kurze Diskussion, an der sich Freunde und Gegner des Vortrages beteiligten. Ein Antrag auf Verlegung des Gautages von 1909 auf Ostern 1908 wurde damit begründet, daß in früheren Jahren der Gautag jeweils vor der Generalversammlung des Verbandes stattgefunden habe, was auch für die Zukunft wieder Platz greifen müsse im Interesse des Gausvereins. Direkte Gegner fand der Antrag nicht; wenn auch vom Gautassierer Friedrich finanzielle Bedenken geltend gemacht wurden, fand ein Antrag auf Urabstimmung hierüber im Bezirke, um die statistische Stimmenzahl zu erreichen, allseitige Zustimmung. (Bei der inzwischen erfolgten Urabstimmung haben sich 468 für und drei Stimmen gegen Verlegung des Gautages auf Ostern 1908 erklärt.) Nach der im allgemeinen gut und sachlich verlaufenen Versammlung war den Teilnehmern Gelegenheit geboten, die hervorragendste Sehenswürdigkeit Karlsruhs unentgeltlich zu besuchen. Am Abend folgte dann ein Familienabend im Vereinslokale als würdiger Abschluß des Bezirkstages.

**Roburg.** Schredliches ist dem hiesigen Ortsvereine des Gutenbergbundes widerfahren: durch die „Unwidertrefflichkeit“ der Verbändler hat er eines seiner treuesten Mitglieder verloren! Darob großes Wehweh und Jammern im blindlerischen Lager. Armer Gutenbergbund, also soweit ist es mit dir gekommen, daß dich der Verlust eines einzigen Mitgliedes so in Harnisch bringen konnte! Oder heult man in der Vorahnung, es könnten noch mehrere Mitglieder dem Gutenbergbunde abtrünnig und den Reihen des Verbandes zugeführt werden? Dieser „Raub“ der Verbändler schreit natürlich nach Vergeltung. Und so sagen die „Spitzen und Geistesgrößen“ des Blindlerortsvereins, finstern brüden, heeinander und schmiedeten furchtbare Rachepläne, wie sie diesen bösen Verbandskollegen eins auswichen könnten. Das Resultat dieses „hohen Rates“ war nun das famose Artikelchen in Nr. 43 des „Typograph“. Es wäre wirklich zuviel verlangt, wollten wir dies von Unwahrheiten überfüllte „geistige“ Produkt der Koburger Blindler hier zum Abbrude bringen, aber einige Ausdrücke und Redewendungen wollen wir doch anführen, um zu zeigen, wie hoch die Bildung der Gutenbergbündler zu bewerten und wie es mit der von ihnen soviel gepriesenen Wahrheitsliebe bestellt ist. Da wird zunächst von verübten „freien Handlungen“, den der betreffenden Blindler „nicht mehr länger widerstehen“ konnte, gesprochen. Und doch hat das jegliche Verbandsmitglied Heym nach reichlicher Belehrung und freier Entschiedenheit dem Gutenbergbunde den Rücken gekehrt. Aber trotzdem wird in dem erwähnten Bericht das Gegenteil behauptet und von „Schikanieren“ und „Lebensschmerz machen“ dem früheren Blindler gegenüber gefaselt. (Dem „Typograph“ ist bereits vom Kollegen Heym eine Richtigstellung der in dem Bericht enthaltenen unwahren Behauptungen zugegangen.) Um aber bei seinem „Typograph“ lesern noch einen nachhaltigen Effekt zu erzielen, hat sich der Berichtschreiber den „höchsten Krampf“ bis zum Schlusse aufbewahrt, indem er seinen staunenden Lesern mitteilt: „So stehen in einer hiesigen Druckerei drei Verbandsmitglieder unter Tarif und der Verbandskassierer erhält überhaupt nur sage und schreibe 20 Mark“. Also das ist der Erfolg unsers dem Verbande

über 25 Jahre angehörenden Mitgliedes und Bezirkskassierers für sein keines Eintreten und Hochhalten des Tarifes: 20 Mk. Wochenverdienst! Wie mag es in den Köpfen dieser blindlerischen „Geisteshebeln“ aussehen, wenn sie derart ungläubiges Zeug ihren Lesern aufzählen können! Aber das ist diesen Leuten ja ganz gleichgültig, wenn sie nur tüchtig darauflos flunkern können. Gegen derartige böswillige Unwahrheiten wird sich unser Bezirkskassierer Reich an gewisser Stelle zu schämen haben. Was nun die drei Bündler anlangt, die in der Druckerei von St. Dornheim („Koburger Zeitung“) unter Tarif arbeiten, so sei erwähnt, daß unsere Kollegen schon des öfters vorstellig geworden sind, und wird das weitere in dieser Angelegenheit durch die tariflichen Instanzen veranlaßt. Bezeichnend ist aber, daß in dem betreffenden Bericht diese Druckerei nicht mit Namen aufgeführt, sondern bloß von einer „hiesigen“ die Rede ist. Freilich sind in derselben überwiegend Gutenbergbündler beschäftigt, und da mußte doch alles vermieden werden, um nur irgendetwas bei ihrem Chef Anstoß zu erregen. Und da kommen diese Bündler und wollen uns an unsere tariflichen Pflichten erinnern, wollen uns sagen, was wir noch alles zu tun hätten. Sie, die so gut wie gar nichts für die Einhaltung und Ausbreitung des Tarifes getan haben! Freilich ist das ja auch nur Sache der Verbandsmitglieder. Nun, wir werden auch weiter unsre Pflicht erfüllen und vor allem dafür Sorge tragen, daß die Gutenbergbündler nicht ein zweites Mal in die von den Verbandsmitgliedern wegen tariflicher Differenzen eingehaltenen Stellungen, wie vor elf Jahren, eintreten können, wenn sie auch im stillen hoffen, daß für sie wieder „bessere Zeiten“ kommen werden. Diese Hoffnung aber — das sei den Gutenbergbündlern gesagt — wird sich nie verwirklichen.

**Leipzig.** (Korrektorenverein.) In der Versammlung vom 28. Oktober stand unter anderem zur Besprechung ein Artikel von Friedr. Bauer-Samburg in Nr. 9 des „Archiv für Buchgewerbe“, betitelt: „Der Punkt im Titelsatz, das lange l in der Antiqua und einiges andere aus dem Buchdrucker-Duden“. Anlaß hierzu gab die in dem Artikel enthaltenen Neußerungen über die Mitarbeit der Korrektoren an diesem Buche, wie z. B.: „Diese Mitarbeit und jene gute Absicht in Ehren, aber mir will es scheinen, als ob die Mitarbeit der Korrektoren — ganz nach Korrekorenart — etwas einseitig ausgefallen wäre, daß sich die Korrektoren auf Gebiete begeben haben, die ihnen mehr oder weniger fremd sind...“ Es wurde hierzu ausgeführt, daß sich die Mitarbeit der Korrektoren in der Hauptsache auf das eigentliche Wörterverzeichnis beschränkt habe, und daß zur Herbeischaffung des Materials nur eine sehr kurze Zeit zur Verfügung stand. Eine Mitarbeit am Vorworte und den Vorbemerkungen war so gut wie ausgeschlossen, zumal sich der Einfluß der Korrektoren nur auf die Erfüllung ihrer Wünsche bezüglich des Wörterverzeichnisses hindrängte; ja, das eingetragene Material konnte bei der kurzen Zeit zum Teile nicht einmal mehr zur Verwendung gebracht werden. Damit in Zukunft die Mitarbeit der Korrektoren eine geregelte und ausgiebige werde, regte die Zentralkommission die Bildung von Redaktionsausschüssen an, die auch in den größeren Druckstädten bereits tüchtig an der Arbeit sind. Hinsichtlich der Anwendung des langen l in der Antiqua hat sich der Duden lediglich an die amtlichen Vorschriften gehalten: Was die Bastardschriften betrifft, so ist es wohl üblich, die langen l nur bei ihrer Verwendung im Frakturatz anzuwenden. In bezug auf die Anwendung der in fremden Sprachgebieten üblichen Anführungszeichen wurde den Ausführungen Bauers zugestimmt, daß es ein Unding sei, in deutscher Sprache in buntem Durcheinander mit deutschen, englischen und französischen Anführungszeichen zu hantieren, wenn zufällig Sätze aus diesen Sprachen zitiert werden. Betreffs des dem Duden beigegebenen Korrekturfemas muß gesagt werden, daß in erster Linie das bekannte Schema aus Fr. Bauers Handbuch für Schriftsetzer den Beratungen zu Grunde gelegen hat. Eine Resolution, die eventuell die ungerechtfertigten Vorwürfe gegen die Korrektoren im allgemeinen zurückweisen sollte, wurde nicht beliebt. Zum Schlusse gab der Kassierer noch die Abrechnung über das letzte Stiftungsfest.

**n-Leutkirch i. Allgäu.** Schon lange wurde in unseren Kollegenkreisen der Wunsch gehegt, einen Ortsverein zu gründen. Zu diesem Zwecke hatten sich am 3. November die Kollegen von Leutkirch, Isny, Wangen, Waldsee und Burzach in Leutkirch zusammengefunden (auch Memminger Kollegen waren erschienen), um den Wunsch zum Ziele zu führen. Das vollzählige Erscheinen der hiesigen wie auswärtigen Kollegen zeigte, daß sie an der Gründung eines Ortsvereins großes Interesse hatten. Als Vorsitzender wurde Kollege May Fejr, als Kassierer Kollege Schmid gewählt. Mögen die Kollegen von auswärts aus Leutkirch Mauern einen guten Eindruck mitgenommen haben und weiterhin die hiesigen Kollegen in den Versammlungen so vollzählig erscheinen. Dem neuen Ortsvereine wünschen wir, daß er zum Wohle der Kollegen gedeihen und blühen möge! Sollten vielleicht Ortsvereine in ihrer Bibliothek etwas entbehren können, so würden wir daselbe mit Dank annehmen.

**Mühlhausen i. Gf.** Die vierte Ordentliche Versammlung unsers Bezirkes wurde hier am 3. November abgehalten und war gut besucht. Aus dem Vierteljahrsbericht des Vorsitzenden ist zu erwähnen: Die Mitgliederzahl betrug am Ende des dritten Quartals 129. Der Krankenbestand war niedrig, dagegen war die Konstitutionslosenziffer erheblich, welches insbesondere auf den Streik im „Expres“ zurückzuführen ist. Die Kassener-

haltung haben sich dank der Extrasteuer gebessert und konnte der Beitrag auf 1,60 Mk. herabgesetzt werden. Die Versammlung beschloß ferner, anlässlich der Verbandsjubiläum von fünf Kollegen ein Winterfest zu veranstalten. Ueber die letzte Sitzung des Schiedsgerichtes wurde ausführlich berichtet und dabei die „Summarität“ des schon mehrfach im „Korr.“ gekennzeichneten hiesigen Prinzipals Goldschagg ins rechte Licht gerückt. Eine recht traurige Rolle spielten in den letzten Wochen die früheren Verbandsmitglieder E. Krebs und René Wyl, welche als Arbeitswillige in die Druckerei Weude Wader & Co. eingetreten sind.

**Neuß.** Kürzlich konnten wir melden, daß bei der letzten hier stattgefundenen Gewerbegerichtswahl neben sechs „Christlichen“ auch vier freie Gewerkschaftler als Weisiger aus der Wahl hervorgingen. Ein Erfolg, der um so höher anzuschlagen ist, weil noch vor wenigen Jahren Neuß und seine Umgebung von den „Christen“ beherrscht wurde. Bei dieser Wahl fand es nun einer unserer Kollegen angebracht, sich als Kandidat der christlichen Gewerkschaften präzentieren zu lassen. Trotz mehrmaligen Interferens des Vorsitzenden und trotzdem ersterer auf die Folgen seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht wurde, fand er es nicht für notwendig, seine Kandidatur zurückzuziehen. Vergeblich bemühte sich auch der Bezirksvorsitzende, durch persönliche Rücksprache dem Kollegen Panzer, so ist sein Name, das Inkonsequente seiner Handlungsweise vor Augen zu führen. Auf sämtliche Einladungen kniff er und verfuhr mit nichtsagenden und ihm von gewisser Seite suggerierten Bemerkungen sein Verhalten zu verteidigen. Genau wie vor einigen Jahren bei den Ausschüssen der Herren Kliever, Wredemann usw. betonte er, daß der Verband als neutrale Organisation sich nicht darum zu kümmern hätte, was seine Mitglieder außerhalb des Rahmens des Verbandes machten. Daß diese und ähnliche Ausflüchte nicht der Feder des Herrn Panzer entkiffen sind, könnte man direkt beweisen; (auch ist nachzuweisen, daß er sich erst dann zur Annahme der Kandidatur bequeme, als man ihm von gewisser Seite jedenfalls — Ungehöriges zu sagen mußte. Wenn man nun von dieser gewissen Seite versuchen sollte, durch Vrangierung ähnlicher Manöverchen Uneinigkeit oder Zwiespalt in die Reihen der Mitgliederkreise zu tragen, so dürften diese Versuche an dem gefunden Sinne der hiesigen Mitglieder abprallen. Sind doch heute fast alle aufnahmefähigen Kollegen Mitglieder des Verbandes. Vorstehendes Vorkommnis bildete den Hauptverhandlungsgegenstand der letzten, außerordentlich zahlreich besuchten Mitgliederversammlung vom 2. November. Nach einer längeren und eingehenden Diskussion votierte die Versammlung nahezu einstimmig für Ausschluß des Kollegen Panzer nach § 5b des Statutes. Die Abrechnung vom dritten Quartal ergab für die Ortskasse trotz der verhältnismäßig hohen Ausgaben einen Ueberschuß. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Nach einigen kleineren Bemerkungen erfolgte Schluß der sehr anregend verlaufenen Versammlung.

**Norden (Hiffriesland).** Unter fast vollzähliger Beteiligung der Kollegen hielt am 2. November der hiesige Ortsverein seine Ordentliche Generalversammlung ab. Als erfreuliche Tatsache ist zu berichten, daß in beiden hier in Betracht kommenden Druckereien vollkommen tarifliche Zustände herrschen und nur Verbandsmitglieder beschäftigt werden. Mit dem 1. Oktober d. J. wurde von der Firma J. F. Schmidt eine neue Zeitung herausgegeben, welches mit zur Folge hatte, daß die Zahl unserer Mitglieder kirchlich auf 20 gestiegen ist. Zwei „eiserne Kollegen“ haben ebenfalls im Laufe des verflossenen Jahres ihren Einzug gehalten: ein Typograph bei Dieder. Soltan und eine Monoline bei J. F. Schmidt. Der Besuch der abgehaltenen Versammlungen kann als ein guter bezeichnet werden. Der alte Vorstand und das bisherige Vereinslokale wurden wiedergewählt. Am 26. Oktober feierten die hiesigen Kollegen das dritte Stiftungsfest des Ortsvereins Norden. Preisregeln und Quadranten hielt sie bis lange nach Mitternacht in frühlicher Stimmung beisammen.

**Te. Neudburg.** In der am 2. November abgehaltenen Ortsvereinsversammlung hielt unser Gausvorsteher Brüter einen Vortrag über: „Der Verband und die Zarfigemeinschaft“. In dem gut zweistündigen Vortrage führte Redner uns den Werdegang des Verbandes bis zu seiner heutigen Größe sowie die frühere und jegige Zarfigemeinschaft vor Augen. Es würde zu weit führen, hier näher auf den Vortrag einzugehen. Reichlich Weisfall lohnte den Vortragenden für seine interessanten Ausführungen. Leider ließ der Besuch der Versammlung sehr zu wünschen übrig, denn von zwanzig Kollegen waren nur zwölf erschienen. Einzelne von den Fehlenden hatten es vorgezogen, in Militärvereinen ihren Vergnügungen nachzugehen! Besser wäre gewesen, sie hätten sich den Vortrag angehört, denn derselbe wäre für sie auch äußerst belehrend gewesen. Vor dem Vortrage wurde noch beschlossen, unser diesjähriges Stiftungsfest am 23. November im Vereinslokale zu feiern. Ein Antrag der Maschinenmeister, einen Beitrag zu den Reisekosten zu den Versammlungen in Kiel zu bewilligen, wurde abgelehnt, da die Kollegen die Reisekosten schon von Kieler Maschinenmeistervereine (dem die hiesigen drei Kollegen angehören) erstattet bekommen. Unter „Sonstiges“ wurden einige interne Angelegenheiten erledigt. Nach einigen Dankesworten seitens des Vorsitzenden an den Referenten wurde alsdann die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Zum Schlusse möge hier noch der Wunsch angeführt werden, daß derartige Vorträge sich öfter wiederholen mögen zur geistigen und kollegialen Weiterbildung der Mitglieder.

**Uelzen.** Am 2. November feierte die hiesige Mitgliebschaft ihr zwanzigjähriges Stiftungsfest im festlich geschmückten Kopmannschen Saale durch einen Kommerz mit Damen und nachfolgendem Ball. Fast sämtliche Kollegen von hier, je ein Kollege aus Giffhorn und Hermannsburg, eine Anzahl Gäste und ein großer Damenstolz hatten sich zum Feste eingefunden. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, besonders den einzigen noch unfrer Mitgliebschaft angehörenden Mitbegründer, Kollegen Helms, und brachte auf letztern ein Hoch aus. Kollege Ernst sprach einen von ihm verfassten Prolog, welcher allgemeinen Beifall fand. Kollege Helms hielt die Festrede und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Ein Hoch auf die Mitgliebschaft Uelzen brachte Kollege Lips-Hermannsburg aus. Gemeinsame Lieder, Musikstücke, Couplets und ein Damentanz trugen zur Erheiterung bei. (Die Mitgliebschaft ist 1887 von 7 Mitgliedern gegründet worden, zurzeit zählt sie 26 Mitglieder. Als Vertrauensmann [Vorstand] und Kassierer haben in 20 Jahren nur drei Kollegen der Mitgliebschaft vorgestanden.) Das Fest verlief zur vollsten Zufriedenheit. Die Druckfachen sind von der C. W. ederschen Druckerei gratis geliefert worden und sagen wir auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.

## Rundschau.

Der **Moniteur** des Herrn Hoffjäh, der „Typograph“, beschuldigt uns der Lüge, des Denunzianten- und Sympthantentums (Sympthant = gewerbmäßiger Denunziant), weil wir in Nr. 129 des „Korr.“ in einer Briefkastennotiz nach Kleeve eine auf den Betrieb des Herrn Kommerzienrates Wiigenstein bezügliche Anfrage beantwortet haben. Unsere Leser wollen diese Notiz nachlesen. Nach einer entsprechenden Einleitung sagt der „Typograph“ zum Schluß:

Zunächst die Erklärung, daß in Kleeve kein Mitglied des Gutenbergbundes beschäftigt ist, also ein solches auch die Bemerkung über die Firma W. Wiigenstein nicht gemacht haben kann, sodann aber tritt bei dieser Notiz der Pferdebesitz so plump in die Erscheinung, daß man mit Windheit geschlagen sein müßte, wenn man den biedereren Mephistopheles nicht sofort erkennen würde. Aber der „Korr.“ lügt und denunziert nicht — o bewahre!

Auf Grund dieser Notiz im „Typ.“ erhalten wir von unserm Kollegen W. R. in Kleeve ein längeres Schreiben, worin bewiesen wird, daß der Gutenbergbund selbst schuld an dem unterlaufenen Irrtum ist. Die gestellte Anfrage ging von einem Kollegen aus, der dem christlich-graphischen Verband angehört (in Kleeve gibt es noch drei Kollegen als Mitglieder dieses Verbandes). Da nun nach den Behauptungen des „Typograph“ der christlich-graphische Verband in den Gutenbergbund überführt worden sein soll, nahm Kollege W. R. an, daß er es mit neugebundenen Gutenbergbündlern zu tun hatte. Durch sein Kennenlernen, daß dieses Verbändchen — soweit Buchdrucker in Frage kommen — völlig vom Bunde ausgefaßt ist, hat der „Typograph“ selbst verschuldet, daß man von diesen christlich-graphischen Verbandsmitgliedern mit vollem Rechte als von heutigen Gutenbergbündlern reden kann. Es wäre also Schwindel, daß alle diese christlichen Kollegen in den Gutenbergbund eingetretet sind, da „in Kleeve kein Mitglied des Gutenbergbundes beschäftigt ist“. Wo ist also von uns „gewerbmäßig“ denunziert worden? Die Anfrage ist gestellt worden von einem Kollegen, den nach den eignen Darlegungen des „Typ.“ unser Kollege für einen Wünder halten mußte. Herr Hoffjäh befindet sich in jedem Betracht bei dieser Sache wieder einmal in der Rolle des betrübten Lohgebers.

Die in den letzten Wochen abgehaltenen Prinzipals- versammlungen beschäftigten sich vielfach auch mit dem Kampfe gegen die Schmutzkonkurrenz. Daß dieses Kapitel in Zeiten der Einführung des Buchdruckertarifes auf der Tagesordnung von Prinzipalversammlungen steht, kann ohne weiteres verstanden werden. Mehr oder weniger deutlich wurde nun bei der Gelegenheit auf die aus dem Organisationsverträge ja zu erwartende Mithilfe des Gehilfenverbandes bei der Bekämpfung der Schmutzerei verwiesen. Auf der Siegnitzer Versammlung ging man aber am weitesten; was man da verlangte, ging in der gestellten Form über den Rahmen dessen hinaus, was von dem Vertragskontrahenten gefordert und vor allem nicht vor 1909 verlangt werden kann. Der Vorstand des Prinzipalvereins soll nämlich an unsern Hauptvorstand das Ersuchen richten, schon jetzt den Verbandsmitgliedern aufzugeben, daß sie nur in denjenigen Druckereien Stellung nehmen, die neben der tarifmäßigen Bezahlung den Druckpreisetarif bei ihren Berechnungen einhalten. In den Druckereien aber, wo unter Nichtachtung dieses Tarifes Schmutzkonkurrenz getrieben wird, müßten die Verbandsmitglieder die Arbeit einstellen unter Mitwirkung der tariflichen Organe. So das Verlangen der Siegnitzer Prinzipale. Wenn sich unsere Organisation auch noch in keinem Falle einer Vertragspflicht entzogen hat und auch die aus dem Tarifverträge sich für sie ergebenden Verbindlichkeiten erfüllen wird, so wirken doch ganz selbstverständlich und in gar nicht so geringem Maße Imponderabilien dabei mit. Wenn nun jetzt z. B. in einem nicht unbeträchtlichen Teile der Presse der wädrere, um die Tariffrage und die Hebung des Gewerbes etwa ebenso wie General Stössel um Port Arthur verdient, Gutenbergbund unter Schmähungen auf den Verband herausgetrieben wird, so

kann man sich wohl denken wie das anfeuernd wirkt. Und man kann sich schließlich auch denken, welche eignen Gedanken bei dieser Gegenüberstellung: auf der einen Seite diese durchdringenden Silberse nach dem Verbands, auf der andern die keineswegs aus Allgemeininteresse erfolgende Protektion des Gutenbergbundes, einem aufsteigen. Wenn man etwa glaubt, die 2855 Bündler (von welcher Zahl bei einer etwaigen Umfrage des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag gut 1000 zu streichen wären, da die Vertragskontrahenten nur wirklich tarifreue Mitglieder haben dürfen) könnten ebenso wie der Verband mit seinen 52000 Mitgliedern den Tendenzen jenes Vertrages gerecht werden, so ist dies ein grausamer Selbstbetrug. Für die Hebung des Gewerbes im Sinne des Organisationsvertrages erfolgreich zu wirken, vermag nur der Verband. Nicht etwa aber Unterorganisationen in der Stärke zu ihm wie 1 : 17, die obendrein — wie auf den Gutenbergbund zutreffend — bisher stets in entgegengesetzter Richtung wirkten. Wie der Arbeitgeberverband keine gewerbeförderliche Politik verfolgen kann, andernfalls er ja bei dem Vorhandensein einer diesem Zwecke in weitestem Maße dienenden Unternehmerorganisation überflüssig wäre, so kann das auf Gehilfenseite auch der Gutenbergbund nicht. Wenn nun in Prinzipalstreifen über den Gutenbergbund noch immer Unklarheit herrscht, so entspricht dies nicht den gewerblichen Interessen, die Deutscher Buchdruckerverein und Verband allein nur fördern können. Ein Verkennen der Situation müßte schwere Nachteile für die gesamte gewerbliche Politik mit sich bringen, deshalb ziehe man die Konsequenzen, wenn man den Verband zu so weitgehenden Verpflichtungen heranziehen will, wie es in Siegnitz vorgeschlagen.

Die öffentliche Versammlung der Prinzipale und Gehilfen in Oepeln, in der Hoffjäh einen Vortrag über die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag halten durfte, ist in bezug auf diesen Tagesordnungspunkt zweifellos eine Gefälligkeit für den Gutenbergbund gewesen. Wie wir in Nr. 126 in einer Rundschau notiz mittelteil, hatte man erst in letzter Minute die Gehilfenchaft zu dieser sonderbaren Versammlung eingeladen. In dem in Nr. 130 über diese Versammlung dann erschienenen Berichte war eine Aeußerung des die Versammlung einberufenden Prinzipals wohl enthalten, daß er der Einladung des Herrn Hoffjäh fernstände, dieselbe wäre von anderer Seite erfolgt. Nun läßt aber der Bericht in der „Zeitschrift“ Herrn Hoffjäh sagen, daß er einem von den Vertrauensleuten der Bündler in Rattowitz und Oepeln gestellten Ansuchen um eine Behandlung der Aufnahme des Gutenbergbundes in jener öffentlichen Versammlung entsprochen habe. Das konnte man sich zwar denken und auch betreffs der Berufung von Hoffjäh braucht man nicht lange in die Ferne zu schweifen. Wir mußten aber diese interessante Feststellung im Anschlusse an jenen Bericht machen, und zudem ist es eine wertvolle Bereicherung des vorstehend angeführten Kapitels.

Eine saubere Moral lassen jetzt die meisten christlichen Gewerkschafts- und katholischen Arbeitervereinsblätter erkennen. Die sogenannten Terrorismussfälle auf Verbandsseite werden nämlich ganz gehörig ausgefächelt, was aber die wenigen Gutenbergbünder an Unbuddelbarkeit gegenüber Verbandsmitgliedern in den Druckereien verhältnismäßig viel häufiger leisten, wo sie die Mehrheit bilden, das erzehlt man seinen Lesern nicht. Diese werden also in geradezu schandvoller Weise mit der objektiven Wahrheit hintergangen. Wir wollen die einzelnen Blätter nicht besonders durchnehmen, weil wir trotz alledem des Vaterlandes Untergang nicht davon erwarten. Die Konstatierung, daß fast alle christlichen Arbeiterblätter unsern Verband mit Lügen und Verdrehungen überschütten, genügt wohl zur Kennzeichnung, wie man dort den Begriff „christlich“ definiert und praktiziert. Da man allem Ungehörigen nach aber gegen diejenigen Mitglieder der katholischen Arbeiter- resp. Gesellenvereine, die zugleich unser Organisation angehören, einen sehr sanften Druck auszuüben gelommen ist, so bitten wir nur, gegen irgendwelchen Terrorismus energig Front zu machen und uns zugleich Nachdruck über solche Fälle zu geben. Es wird sich ja dann wieder erweisen, daß diese Sorte „Christen“ vor keinem Mittel zurückschreckt, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Allerdings, das Heulmeiern verstehen diese Leute aus dem ff. und den Splitter im Auge des andern vermag niemand so gut zu entdecken als sie.

Das Extrazugunternehmen des Buchdruckereibefigers Fritz Schaumann in Forzhheim hat wiederum das Gericht beschäftigt. Diesmal aber nicht das Forzhheimer, sondern das in Karlsruhe. Diesmal war auch nicht der „Korr.“, sondern der Karlsruhe- „Volksfreund“ angeklagt. Und diesmal setzte es auch nicht 30 Mk. Geldstrafe, wie für unsern Kollegen Mehler, sondern es erfolgte glänzende Freisprechung, und das war mit einer Verteidigung des Rechtes der Presse zur öffentlichen Kritik, wie es sich hören läßt und — leider! — selten zu finden ist. Nachdem der Berliner „Vorwärts“ den Hergang so rekapituliert, wie gelegentlich unsers Prozesses mit Schaumann in Nr. 118 geschildert, heißt es weiter in seinem Berichte: „Der Herr Arrangeur“ besah nun die Dreistigkeit, Privatklage gegen den Genossen Weißmann vom „Volksfreund“ anzuklagen. Das Karlsruhe-er Schöffengericht schickte aber den guten Herrn gehörig heim, indem es dem Redakteur zunächst Kunde davon gab, daß die Staatsanwaltschaft Straßburg die Einleitung eines Verfahrens wegen Betruges gegen Schaumann erwog, aber nur davon abgesehen habe, weil eine Betrugsabsicht nicht nachweisbar sei. Im übrigen bilde Schaumanns Verhalten eine nicht

scharf genug zu kritisierende Rücksichtslosigkeit gegen die Teilnehmer des Zuges und eine grobe Täuschung derselben. Die Presse sei daher berechtigt gewesen, von einem dreifachen Schwindel zu reden; sie habe lediglich den Eindruck wiedergegeben, den die betreffenden Pfingstausflieger gehabt hätten. Eine strafbare Beleidigung liege nicht vor.“ Das ist, wie schon gesagt, ein sehr erfreulicher Prozeßausgang. Warum aber das Forzhheimer Schöffengericht von Rechts wegen nicht ebenso über die Schaumannsche Spritztour und unsre Beurteilung seiner Person urteilen konnte, ist schlechtweg nicht zu verstehen.

Ein Buchdrucker als Schwerverbrecher wurde in der Person des 22 Jahre alten Buchdruckers Paul Minow in Berlin festgenommen. Minow hat die Ende Juli in Berlin vorgekommen Verbrechen gegen vier kleine Mädchen begangen, eines derselben ist an den Stichen mit einem langen, spitzen Instrumente gestorben. Minow, der Epileptiker ist, belastete sich in der Irrenanstalt Herzberge derartig, daß man endlich den Urheber jener Greuelthaten in ihm hatte. Es handelt sich also um die Tat eines Geisteskranken.

Zum Tode verurteilt wurde der 20 Jahre alte Buchdrucker Otto Wilhelm Winne vom Schwurgerichte zu Vorgau. Der Verurteilte hat seine Geliebte erwiirt und in einen Mühlgraben bei Siebenwerda gestürzt.

Nach W. d. M. wird zum 1. Dezember ein Arbeitersekretär gesucht. Angebote sind bis zum 16. November mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter der Aufschrift „Arbeitersekretär“ an Paul Horn, Biemelhauserstraße 42, zu richten.

Die Gewerbegerichts wahlen in Magdeburg haben den freien Gewerkschaften den bisherigen Verstand nicht erhalten, sie mußten vier Siege an den Nichtgewerkschaften abtreten. In Magdeburg mit seiner starken Industriearbeiterschaft ist die mit vielem Gelde von interessierter Seite betriebene Zerfetzungsarbeit leider nicht ganz ohne Erfolg geblieben.

Die Hilfsaktion der Berliner Gewerkschaften für die Sternwarte in Treptow ist durch Beschaffung der erforderlichen Summe von 80000 Mk. zur Entnahme von 100000 Doppelkarten perfekt geworden, der dringend erforderliche Neubau der Sternwarte damit finanziell gesichert. Eine herbere Ohrfeige für den preussischen Staat, der für eine solche Kulturauflage kein Geld hatte, ist kaum zu denken.

Nach der im „Reichsarbeitsblatt“ gegebenen Uebersicht über die Tätigkeit der Gewerbegerichte im Jahre 1906 bestanden am Schlusse des vergangenen Jahres im Deutschen Reiche 399 Gewerbegerichte (387 in 1905). Dazu kommen noch 429 (433) Innungsgerichtsgerichte und 20 (24) auf Grund der Landesgesetze zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufene Gewerbegerichte. Die Gesamtzahl der bei den Gewerbegerichten des Reiches anhängigen Streitigkeiten betrug 114530 (108017). Von Arbeitern waren 103532 (99763) Klagen erhoben, denen 10655 (7872) Klagen von Arbeitgebern gegenüberstanden. Fast die Hälfte sämtlicher Klagen, nämlich 52910 (51675), wurde ohne Endurteil erledigt; davon 48629 (4742) durch Vergleich, 2436 (2727) durch Verzicht und 1845 (1796) durch Anerkenntnis. Die Zahl der Verurteilten betrug 11658 (10942). Nur 18831 (17105) Sachen wurden durch Endurteil erledigt. Die Schnelligkeit des Verfahrens ergibt sich daraus, daß von diesen Endurteilen 5808 (5545) bereits nach weniger als einer Woche, 10730 (9556) nach mehr als einer Woche, 2006 (1809) nach mehr als einem Monate und nur 287 (195) nach drei Monaten und mehr von der Rechtsanhangigkeit an erlassen wurden. Der Wert des Streitgegenstandes lag bei der überwiegenden Zahl der Klagen, nämlich in 102055 (97661) Fällen, unter der Berufungssumme, die nur bei 7804 (6982) Klagen gegeben war. Berufung selbst wurde gegen 525 (482) Urteile der Gewerbegerichte eingelegt. Als Einigungsamt fungierten die Gewerbegerichte in 493 (350) Fällen, und zwar wurden sie 253 (165) mal von beiden Parteien, 6 (10) mal nur von den Arbeitgebern und 234 (175) mal nur von den Arbeitern angerufen. In 195 (1903: 54, 1904: 80, 1905: 128) Fällen wurde eine Vereinbarung erzielt und in 33 (25) erfolgte ein Schiedspruch. Diesem unterwarfen sich beide Parteien in 29 (14) Fällen, in 3 (3) nur die Arbeitgeber und in 4 (6) nur die Arbeiter, während nur 2 (2) mal der Schiedspruch von keinem Teile akzeptiert wurde. Bemerkenswert ist, daß die preussischen Vergewergerichte nur zweimal von den Arbeitern als Einigungsamt angerufen wurden und noch dazu resultatlos. Gutachten in gewerblichen Fragen gaben die Gewerbegerichte in 33 (30) Fällen ab, in 8 (1) machten sie von dem ihnen durch § 75 WfBz 2 des Gewerbegerichtsgesetzes eingeräumten Antragsrechte Gebrauch.

Ein postalisches Kuriosum ist bei den Drucksachen im Ortsverkehre nach Mitteilung des „Zeitungsvorlag“ beseitigt worden. Die am 1. Juli 1906 erfolgte Aufhebung der ermäßigten Portofäge für die im Orts- und Nachbarortverkehre beförderten Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere hat bekanntlich die eigenartige Folge gehabt, daß oft verpackte und als solche äußerlich bezeichnete Drucksachen im Gewichte von 100 bis 250 g und Warenproben und Geschäftspapiere bis zum Gewichte von 250 g einer höheren Portobereichung unterlagen als verschlossene Briefe. Während diese im Ortsverkehre bis zum Gewichte von 250 g für 5 Pf. befördert wurden, kosteten jene Sendungen im Orts- wie im Fernverkehre 10 Pf. Porto. Die Berliner Handels-

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 133.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 14. November 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareilleseite 25 Pf.;  
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Kammer hat beim Reichspostamt bereits im November vorigen Jahres die Unhaltbarkeit jener Vorschrift zur Sprache gebracht und um Abhilfe ersucht. Der Staatssekretär hat jetzt diesem Wunsche entsprochen; die Handelskammer ist benachrichtigt worden, daß künftig Drucksachen von 100 bis 250 g Gewicht auch dann, wenn sie nicht briefmäßig verschlossen sind, bis auf weiteres nach der Briefstape (5 Pf.) befördert werden sollen.

In Hamburg ist es bei den Buchbindern zu einer teilweisen Klündigung des Arbeitsverhältnisses gekommen, nachdem die seit einiger Zeit eingeflogenen Tarifverhandlungen an der Verweigerung einer Lohnerhöhung auch für die Arbeiterinnen gescheitert sind. Es sind zwar nach den bereits vorgenommenen Klündigungen nochmals Verhandlungen angebahnt, doch war bei Schluß dieser Nummer deren Ausgang noch nicht bekannt. Uebrigens werden im Buchbindergewerbe gegenwärtig Schritte unternommen, auch außerhalb der drei Tarifstädte die Tarifgemeinschaft einzuführen. Das Tarifamt der Buchbinder will laut einem gefaßten Beschlusse alle darauf abzielenden Schritte unterlassen. Diesen Beschlusse bezeichnet die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, das Zentralorgan der Schlarfacher, welches den eblen Gutenbergsbund ebenfalls schon an das liebende Herz gerichtet hat, als für das Unternehmertum in dieser Branche verhängnisvoll! Danach kann beurteilt werden, welche hübsche Motive es sein müssen, die dem Bunde aus solchem Munde Lob und Preis einbringen. — In Hauenstein sind mit Ausnahme eines Betriebes (Gewebsmaschinenfabrik) sämtliche Schußfabrikarbeiter ausgesperrt worden, obwohl die Hauptforderung — zehntägige Arbeitszeit — von seiten dieser Christlichorganisierten Arbeiter zurückgezogen worden ist. — In Danzig beläuft sich die Zahl der ausständigen Weichselholzarbeiter auf 1000.

In Prag streifen die Wäcker. 22 Meister haben die Forderungen bewilligt. — Die Schuhmacher in Brüssel befinden sich im Auslande. — In New Castle (Australien) kommt es wegen der Nichtwiedereinstellung von entlassenen Arbeitern zum Ausstande von 14000 Grubenarbeitern. — Die Omnibusangestellten in Wien haben nach Erlangung einiger Zugeständnisse die Arbeit wieder aufgenommen.

## Briefkasten.

B. G. in Berlin: Gewiß, wir haben von jenem Vortragsabend der Gesellschaft für soziale Reformen in Berlin Kenntnis erhalten. Die Berichte darüber gehen aber je nach der Tendenz des betreffenden Blattes auseinander; in einem Teile erscheint die Stellungnahme des Herrn Kommerzienrates Wigenstein dem Gutenbergsbunde durchaus günstig. Die weniger gefärbten Berichte lassen jedoch erkennen, daß der Vorsitzende des Tarifausschusses als Vorbedingung für eine etwaige Aufnahme des Bündnisses in den Organisationsvertrag dieselben nannte, wie sie in der Aprilsitzung des Tarifausschusses bezeichnet wurden, und wie sie auch im § 1 aufgeführt sind. Wenn in einer Berliner Bündnerversammlung montiert wurde, daß niemand den Wigensteinischen Ausführungen über den Bund entgegengetreten sei, so ersieht man daran wohl, wie stark bei verschiedenen Blättern der Wunsch der Vater des Gebanten war. Da wir aber von Teilnehmern keinen aus eigener Wahrnehmung schöpfenden Bericht erhielten, verzichteten wir auf eine Behandlung dieses Vortrages angeht. Die weniger vorhandenen Widersprüche in der Berichterstattung. — E. N. in Barmen: Das ist recht so, treten Sie nur dem Gutenbergsbunde bei. Ihre Gewerkschaftsmoral ist wirklich so brüchig, daß Sie eine Fierde für denselben werden dürften. Die mitgesandte christliche Selbstschrift im Schinderhannesfile werden wir für gelegene Zwecke aufheben, um Ihre Freunde mit eignen Taten gehörig heimgazahlen. — U. A. in Hofenheim: Nicht geeignet zum Abdrucke, Sie können aber in dieser Sache entweder in Verbindung mit der Zentralkommission treten oder in M., wie Sie beabsichtigen, die Sache zur Sprache bringen. — F. U. in Berlin: Wird gelegentlich verwendet. — B. in Limburg: Ein solches Buch kennen wir nicht. Eine entsprechende Abhandlung finden Sie aber im „Deutschen Buchdruckerkalender“ von 1905. — U. N. in Kottbus: Sind davon unterrichtet. Sie müssen sich aber in solchen Fragen an den Verbandsvorstand wenden. — S. K. in Halle a. S.: Senden Sie uns solche Nummern ein. Gruß! — Ein Bekannter: Können wir leider nicht vermeiden. — J. R. in Stettin: Am 16. abends 9,21. — W. B. in Berlin: Das ist unmöglich, Inerat kostet vielmehr 2 Mk. — G. S. in Wlogau: 3,05 Mk.

Verichtigung: In der Korrespondenz aus Didenburg in voriger Nummer des „Korr.“ muß der Name in der zweiten Zeile Roth (nicht Rath) lauten.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I.  
Fernsprechanstalt VI, 11191.

### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speichergasse 29.

Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.

Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.

Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25.

Ungarn: Julius Peidl, Redakteur der „Typographia“, Budapest VI, Hunyadi-ter 3, I.

Kroatien: Ludwig Wieser, Präsident des Kroatischen Buchdruckervereins, Agram, Primorska ulica 2.

Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Milizagasse 3.

Bulgarien: St. Jakimoff, Sofia, Staatsdruckerei.

Rumänien: G. Jonecu, Bukarest, Boulevard Carol I. Nr. 1 (Bursa Muncel).

Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“.

Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Croccefisso 15.

Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.

Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philippstrasse 7.

Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.

Holland: P. Hols, Amsterdam, Kloveniersburgwal 56.

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybrogade 12.

Norwegen: Ole O. Lian, Kristiania, Storgaden 20.

Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jakobsgratan 22a.

Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-S. Berlin.

### Der Verbandsvorstand.

**Hamburg.** Das Buch (Frankfurt-Gessen 1861) des Gießers Franz Andra ist verloren gegangen. Derselben wurde ein neues (?) ausgestellt (Hamburg-Altona 1228). Erstere wird hiermit für ungültig erklärt.

**Kaiserkalender.** Der Seiger Georg Eisinger, zurzeit in St. Johann in Kondition, wird hiermit zum letztenmale aufgefordert, den am 5. Mai hier erhaltenen Vorstoß von 13 Mk. innerhalb 14 Tagen zurückzahlen, andernfalls Ausschluß beantragt wird. Es wird ersucht, den Kollegen E. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

### Adressenveränderungen.

**Bernau i. M.** Vorsitzender: A. Lipke, Wallstraße 1a; Kassierer: S. Lehmann, Böhrickerstraße 16.

**Fürstentum A. S. P.** Vorsitzender: W. Wegener, Forststraße 13; Kassierer: Max Pfefferkorn, Budowerstraße 2.

**Görlitz.** (Bezirksmaschinenfahrgewerksvereinigung.) Vorsitzender: Moritz Förster, Pontestraße 7, I.

**Menden-Gemein.** Vorsitzender und Kassierer: Max Görtschnei, Menden i. W., Berringerstraße 402.

**Oberhausen.** Vorsitzender: Hugo Weyer, Humboldtstraße 1.

**Rastatt (Waden).** Vorsitzender: Adolf Meff, Hildastraße 7; Kassierer: Hermann Schieß, Kaiserstr. 55, Hth.

**Wittenberge (Bez. Potsdam).** Vorsitzender: Karl Cornelius, Moonstraße 5, I; Kassierer: Herrn. Klingenberg, Moonstraße 6, I.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Augsburg der Schweizerdegen Peter Geher, geb. in Bruckbergerau 1888, ausgl. in Moosburg 1906; war noch nicht Mitglied. — In Donauwörth der Seiger Jos. Reißner, geb. in Langenpreiting 1883, ausgl. in Moosburg 1900; war noch nicht Mitglied. — In Gerolzhofen der Schweizerdegen Friedrich Kron, geb. in Dettingen 1889, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Höchststadt a. U. der Schweizerdegen Franz Scheer, geb. in Höchststadt 1885, ausgl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — In München der Seiger Hans

Waltenberger, geb. in Krumbach 1891, ausgl. in Sonthofen 1907; war noch nicht Mitglied. — In Nördlingen der Seiger Georg Wechter, geb. in Nürnberg 1889, ausgl. daf. 1906; war schon Mitglied. — In Würzburg der Seiger Max Kraus, geb. in Euerbach 1868, ausgl. in Schweinfurt 1886; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seig in München, Holzstraße 24, I.

In Wernburg der Schweizerdegen Arthur Löwe, geb. in Kleinvoigtsberg 1887, ausgl. in Siebenlehn 1906; war noch nicht Mitglied. — In Hettstedt der Seiger Fritz Edel, geb. in Walbeck b. Hettstedt 1884, ausgl. in Hettstedt 1901; war noch nicht Mitglied. — S. Film in Uffersleben, Unterstraße 5.

In Erfurt die Seiger I. Ernst Haun, geb. in Tennstedt 1877, ausgl. in Erfurt 1895; 2. Friedr. Imberger, geb. in Freudenstadt (Württemberg) 1863, ausgl. in Oberndorf a. N. 1891; waren schon Mitglieder; 3. Otto Voigt, geb. in Erfurt 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Jümenau der Seiger Max Kofe, geb. in Manebach 1885, ausgl. in Berlin 1905; war noch nicht Mitglied. — In Langewiesen der Schweizerdegen Richard Weidig, geb. in Neuschberg-Dürrenberg (Kreis Merseburg) 1888, ausgl. in Stützerbach 1906; war noch nicht Mitglied. — In Suhl 1. der Drucker Karl Romaniewsky, geb. in Römthild 1884, ausgl. in Frankfurt a. M. 1902; war noch nicht Mitglied; 2. der Schweizerdegen Franz Fabig, geb. in Suhl 1884, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied. — U. Stange in Erfurt, Moltkestraße 20.

In Glauchau der Drucker Willy Max Merkel, geb. in Niederfahre 6. Meisen 1886, ausgl. in Kreischa 1904; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In Weimig die Seiger I. Wilhelm Hübner, geb. in Weimig 1886, ausgl. daf. 1907; war noch nicht Mitglied; 2. Richard Deckerth, geb. in Jahn bei Mitteln 1885, ausgl. in Senftenberg (N.-L.) 1904; war schon Mitglied. — In Rattowitz 1. der Seiger Bogislavus Romar, geb. in Bogutshitz 1889, ausgl. in Königshütte 1907; war noch nicht Mitglied; 2. der Faktor Ludwig Ostrowski, geb. in Golla b. Wissa 1858, ausgl. in Breslau 1877; war schon Mitglied. — In Peiskretscham der Drucker Bernhard Badura, geb. in Zamozie 1884, ausgl. in Rattowitz 1902; war noch nicht Mitglied. — F. Hadrian in Deutzen (D.-Schl.), Bismarckstraße 1, II.

## Arbeitslosenunterstützung.

**Offen.** Für den Seiger Hubert Capelle aus Bittau liegt schon seit langer Zeit ein Paket aus Barmen beim hiesigen Kreisfahrgewerksverein, welches trotz Veröffentlichung im „Korr.“ bisher nicht reklamiert wurde. C. wird vor-aussichtlich im Herbst vom Militär zurückgekommen sein und werden die Vereinsfunktionäre gebeten, denselben auf vorstehende Notiz aufmerksam zu machen.

## Versammlungskalender.

**Glogau.** Versammlung Sonnabend den 16. November, abds. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Victoriahotel“, Preußische Straße.

**Görlitz.** Maschinenmeister-Versammlung Sonnabend den 16. November, abds. 8 1/2 Uhr, in Gründers Restauration, Fischmarkt.

**Gottsb.** Versammlung Sonnabend den 16. November, abds. 8 Uhr, im Vereinslokale „Goldenes Schwert“.

**Greifswald.** Versammlung Sonnabend den 16. November, abds. 8 1/2 Uhr, im „Lindengarten“.

**Hamburg-Altona.** Bezirksabstimmung Dienstag den 19. November, abds. 9 Uhr, im Vereinsbureau, Ferdinandstraße 57.

**Jülich.** Versammlung Samstag den 16. November, abds. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

**Kottbus.** Versammlung Sonnabend den 16. November, abds. 8 1/2 Uhr, im „Ziegel“, Kaufstraße.

**Ludwigshafen a. Rh.** Versammlung Samstag den 16. November, abds. 8 1/2 Uhr, im Lokale „Der Jahreszeiten“.

**Wittenberge (Bez. Potsdam).** Versammlung Samstag den 16. November, abds. 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Kreuzerbräu.

**Stettin.** Außerordentliche Versammlung Sonntag den 17. November, nachmittags 2 Uhr.

**Zabrze (D.-Schl.).** Versammlung Sonnabend den 16. November, abds. 7 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Glaßers Hotel“.

**Tarifausschuss der Deutschen Buchdrucker.**

Kreisamt IX b (Pommern-Brandenburg).

Zur Deckung des auf die tarifreuen Gehilfen fallenden Teiles der Unkosten für die Verwaltung der paritätischen Arbeitsnachweise, Tarifschlichtergerichte, Kreisamts-sitzungen, Porto und Drucksachen usw. haben die Gehilfenmitglieder des Kreisamtes beschlossen, einen einmaligen Jahresbeitrag von 25 Pf. pro tarifreuen Gehilfen zu erheben. Wir ersuchen die Druckereivertrauensleute, diesen Betrag am Sonnabend den 23. November einzuziehen und unter Verweisung einer Liste der zahlenden Gehilfen und der Druckereifirma an den Unterzeichneten einzusenden. Jeder tarifreue Gehilfe hat diesen Beitrag zu zahlen. Quittung erfolgt nach Eingang der Summe direkt an den Einsender.

Die Gehilfenmitglieder des Kreisamtes IX b.

J. U. Jos. Kirchner, Stettin, Bäderberg 19

# MONOLINE

Was bewährte  
Fachgenossen  
über die  
MONOLINE  
sagen:

### Ein lakonisches Zeugnis!

Erfurt, den 2. September 1907.

An die Monoline, Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft Berlin SW 13.  
Ihrem Verlangen nach einem Zeugnisse über die in Betrieb habende Monoline kommen wir hiermit nach und bestellen Ihnen auf separatem. Ordrebogen eine  
**zweite Maschine.**

Hochachtungsvoll  
Buchdruckerei und Verlag der „Tribüne“  
gez.: Fr. Stegmann.

555,

Man beachte die Farben, welche die Beilagen der „Typographischen Jahrbücher zeigen! Dieselben bringen völlig neue Nuancen, gemischt mit nur zwei Farben. Jedes Heft enthält über 20 prächtige Beilagen und kostet nur 50 Pf. im Abonnement. Alle Buchhandlungen und Vertreter nehmen Bestellungen entgegen.

### Günstig für Stabilierungslustige.

Intelligentem Setzer oder Drucker ist Gelegenheit geboten, sich unter günstigsten vortheilhaftesten Bedingungen mit wenig Kapital eine vorzüglich eingerichtete Lithographische Druckerei zuzulegen. Beste Kundenliste vorhanden, wobei die Hausverwaltung übernommen werden kann. Günstige Zahlungsbedingungen gesichert. Angebote unter Nr. 548 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

### Unverheirateter jüngerer Maschinenmeister

im Lithographischen, Illustrations- und Farbendrucke erfahren, wird nach Süddeutschland in dauernde Stellung gesucht. Es wollen sich aber nur wirklich leistungsfähige Herren unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden. Werte Offerten unter Nr. 553 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Im Riesengebirge ist eine gute Lithographische Druckerei zu dem billigen Preise von 14.000 Mark, bei 10.000 Mk. Anzahlung (bar 13.000 Mk.), an tüchtigen, zahlungsfähigen Nachmann sofort zu verkaufen. Gelegenheit zur Gründung eines Betriebes. Nur ernsthaft Käufer erfahren näheres unter Nr. 570 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

Buchdruckerei m. amtl. Stg., elektr. Betr. und Buchbindg., ohne Konkurrenz, nahe d. Nordhavzes, garant. Ertrags, verk. Fr. m. Grundst. 13.000 Mk. W. Dff. unter H. L. 576 an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Druckerei m. amt. Stg. u. Lad. sofort od. sp. Bei 10-15.000 Mk. Ausg. verkauft. Sol. fäh. Post. Bei genüg. Eich. pachtw. Heberl. d. Gesch. auf 2 bis 3 Jahre. Ev. Zeitg. m. 12-15.000 Mk. 4000 Einn. Günst. Konkurrenzverh. W. Dff. unt. C. E. 85 Hauptpost. Kistner erbeten. [593]

Jüngerer Schweizerdegen, event. Setzer, der 4-6000 Mk. einlegt, findet mögl. per sofort wirk. ang. Vertrauensst. in Kleinstadt z. ang. vorteilf. Bed. Mehr. Sicherh. W. Dff. unter A. D. 88 Hauptpost. Frankfurt a. D. erb. [591]

Schweizerdegen, der gewillt Kasse in Klein. Erbe zu führen, mögl. per sofort gesucht. Erfordert. etwa 5000 Mk. Gesichert. Position. W. Dff. u. Nr. 592 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gehr einträgliche Nebenbeschäftigung für Jedermann, ohne Behinderung der Berufstätigkeit. Näheres unter „F. 614“ durch Hermanns Annonc.-Bür., Berlin W 9. [517]

Älterer erfahrener  
**Annoncen- und Lithographischer**  
findet auf sofort dauernde Stellung.  
F. Dreder, Recklinghausen. [590]

### Matrizenpulver

„Hausalla“. Eines Fabrikat. 100 kg 40 Mk., ein modernes, schnell trocknendes Pulver für Warm- und Kaltstereotypie. Lager in Stereotypiepapieren.  
H. Andressen & Sohn, Hamburg.

### Typographischer

und ein Lithographischer u. Anfertiger, tüchtig u. solid, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. „Echo vom Niederrhein“, Duisburg. [589]

### Schweizerdegen

im Satz und Drucke selbständig, sofort gesucht. Ebenso ein tüchtiger Reisender resp. ein Herr, welcher sich hierzu ausbilden will. [578]  
Gustav Müller, Wolfenbüttel i. Meisengeb.

### Grste Kraft

für Ziegeldruckpresse nach großer Stadt Mitteleuropas gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die im farbigen Lithographischen Vorzügliches leisten und die auch im Illustrationsdrucke auf der Höhe stehen. Werte Offerten u. A. B. 577 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Jüngerer Maschinenmeister

für Lithographischen und Farbendrucke sofort gesucht. Werte Angebote mit Altersangabe, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an Förster & Gorvics, Zwickau (Sa.). [574]

### Galvanoplastiker

selbständig arbeitend, wird zum sofortigen Antritt für  
**dauernde Stellung**  
gesucht. Werte Anerbieten unter Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsforderung erbeten an  
E. Saensch jun., Magdeburg. [575]

### Galvanoplastikergesuch!

Ein tüchtiger Galvanoplastiker mit guten Zeugnissen findet sofort dauernde Stellung. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen erb. an Aug. Schuler, Chemigraphische Anstalt, Stuttgart. [550]

Einige tüchtige  
**Stempelschneider**  
gesucht gegen hohen Lohn. Werte Offerten unter Nr. 435 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

### Jüngerer Setzer

sucht Kond. zu tarifl. Beding. (Hessen bezogr.) W. Dff. u. O. Saensch, Hauptpost. Dresden-N. erb. [573]

### Maschinenmeister

24 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt und mit allen vorkommenden Arbeiten an Schnell- und Ziegeldruckpressen vertraut, sucht Stellung. Werte Offerten erbeten an Oskar Scherp, Lichtentstein (Sachsen), Weisere Zwickauer Straße. [564]

## TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

### Abten, Pinzetten, Zurichremesser, Zurichrescheren, Winkelhaken, Setzlinien, Zeilenmasse usw. Abbildungen unsonst. [570] Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

16. bis 20. Tausend von  
**Typographisches Allerlei.**  
Preis 1 Mkt. Porto 10 Pf. [571]  
Katalog unsonst.  
Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

### X u. Obene

reguliert „Triumph“, D. R.-M. a. Keine Polster, elegant, bequem. Masse unndtg. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen.  
Alfr. Hofmann Hannover-List, H. 347.

### Anhang zum Tarife

von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Fremtplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsmitglieder sowie der Herausgeber entgegen.

Graphische Vereinigung Dresden  
Freitag den 15. November:  
**SITZUNG** im Vereinslokale, Amalienstrasse 12, I.  
Vortrag des Herrn Maler Max Starke. Ausstellung von Kunstblättern. [562]

Im Eingabe des Aufenthaltsortes des Schriftsetzers  
**Max Hlbig**  
aus Dankbarkeit bitte freundlich. Ankosten werden vergütet. [572]  
Fritz Köber, Annaberger Wochenblatt.

Die Kollegen von Leuthold, Jahn, Wangen, Waldke und Burzsch zeigen die Geburt eines kräftigen  
— Ortsvereins —  
Hochzeit an. [587]  
Mitgliedschaft Leuthold im Allgäu.

**Sauischs Restaurant, Dresden-Nf.,**  
**Tag und Nacht geöffnet!**  
Vorzügl. Mittagstisch. Treffpunkt vieler Kollegen!  
[443]

**Berlin.**  
Kollegen besucht das Restaurant Thierstr. 5. Nachgeleitungen fliegen aus. Mittagstisch. [443]

**Berlin. Freundl. möbl. Zimmer an ein. od. zwei Herren zu vermieten bei Hirt, Fontanepromenade 8. [585]**

Am 10. November verschied nach längerem, schwerem Leiden in G. u. H. u. unser lieber Kollege, der Schriftsetzer  
**Otto Priebe**  
im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [594]  
Der Bezirk Glogau (V. d. D. B.).

**Richard Härtel, Leipzig-R.**  
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 43  
lietert franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.  
Fr. Bauer, Handbuch f. Schriftsetzer, geb. 4.50 Mk. Der moderne Titelfass. und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. 1 Mkt.  
Der Satz des Griechischen, von F. Walter. 1 Mkt. 2. Heft Griechisch, 1 Mkt.  
Buchdruckers-Salamander, 3. Aufl., 10 Pf.  
Die Buchführung im Buchdruckergewerbe, theorie und praktisch dargestellt, mit einem Anhang über die Buchführung bei kleinen Betrieben. Zeitungsdruckereien, Kisten- und schalen usw. Bearbeitet von Prof. Eugen Edigut in Wien. 3 Mkt.  
Carl Kemppe, Die Papierstereotypie. 10. Aufl., geb. 5 Mkt.  
Der französische Werktag. 30 Pf.